

Verdienste bei der Krönung in Frankfurt (22. December 1711) zur Würde eines Reichshofrathes, der höchsten für einen Protestanten in Deutschland, erhoben ?). Zu Wien hatte er in die Gemächer Seiner Majestät aussergewöhnlichen Zutritt und wurde über geheime Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen. Wann Leibnitz in den Freiherrnsstand erhöht wurde, ist nach Guhrauer II, 285, nicht bestimmt, indem weder das Diplom noch eine sichere Nachricht darüber zu dessen Kenntniss gelangt ist und Leibnitz in seinen bisher bekannt gewordenen Schriften und Briefen unseres Wissens dessen nirgends erwähnt. In den hiesigen Reichs- und erbländischen Adels-Acten konnten wir bei genauem Nachforschen hievon keine Spur finden. Das Diplom mag vielleicht unausgefertigt geblieben sein, da der ehelose Greis die Ausfertigung nicht verlangte, oder die Taxen zu zahlen scheute.

Noch zu Anfang des Jahres 1714 betraute der Kaiser ihn mit einer Arbeit über die so eben streitig gewordene, und für das Haus Lothringen und Österreich so wichtige Erbfolge in Toscana, zumal hierauf bezügliche Urkunden aus dem Mazarin'schen Nachlasse aus Paris in Folge einer Versteigerung in die Bibliothek nach Wolfenbüttel gekommen waren.

Hier zu Wien im Umgange mit dem Prinzen Eugen nahm Leibnitzens berühmteste Schrift: „La Monadologie,“ gewöhnlich Principia Philosophiae genannt, die er für den grossen Helden aufsetzte, ihren Ursprung. Hier im Umgange mit diesem erlauchten Feldherrn und Staatsmann erwachte in ihm, dem Gründer und ersten Präsidenten der königl. Akademie in Berlin, der Gedanke, die ihm günstige Stimmung des Kaisers und des Hofes für die Errichtung einer Societät oder Akademie der Wissenschaften in Wien zu benutzen, nicht ohne den Wunsch, wenn sein Plan zu Stande käme, dahin zu übersiedeln. Er entwickelte allen seinen Einfluss um die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Hätte er, wie Guhrauer II, 288, meint, länger gelebt um nach seinem Wunsche in Wien seinen Aufenthalt nehmen zu können, so hätte Wien wahrscheinlich damals eine Akademie der Wissenschaften erhalten.

Leibnitz dessen Ruhm durch die Missionäre bis nach Indien und China drang, hatte einen unermesslichen Briefwechsel mit Gelehrten der verschiedensten Fächer des menschlichen Wissens. Seine Correspondenz nahm nach Guhrauer II, 337, ihm die meiste Zeit, wozu noch hinzukam, dass er die meisten Briefe, wenn sie nur von einiger